

Siebzehntes Kapitel.

Londoner Bilder.

Durch die Straßen des Westendes von London, über denen noch der graue, herbstliche Morgennebel lag, ging Ilse Stein mit dem schnellen, geschäftsmäßigen Schritt, der allen denen eigen ist, welche an bestimmte Stunden gebunden sind. Sie zog die Klingel an einem Hause in Russell Square, welches seinen Nachbarn zur Rechten und Linken auf ein Haar gleich; alle hatten nicht nur dieselbe Bauart, sondern auch dieselbe schwarzbraune Farbe, welche ihnen das Ansehen gab, als ständen sie schon jahrhundertlang auf dieser Stelle. Und doch gehören in dieser feuchten Luft nur wenige Jahre dazu, bis der Niederschlag aus mehreren Hunderttausend Schornsteinen allem Gemäuer den Anschein eines ernsten, ehrwürdigen Alters giebt.

Während Ilse in einem kleinen Vorzimmer ihre Sachen ablegte, hörte sie im Nebengemach laute Stimmen ertönen, die in lebhaftem Streit begriffen schienen. Gleich darauf ward die Thür aufgerissen, zwei Knaben stürzten heraus, griffen hastig nach ihren Mützen und stürzten mit flüchtigem Gruße davon, wobei die Reste des Frühstückes, an denen sie noch kauten, ihren „guten Morgen“ ziemlich unverständlich machten. Ilse sah ihnen kopfschüttelnd nach; dieses Stück spielte fast jeden Tag, und sie hätte gern eingegriffen, um die beiden Jungen an bessere Manieren zu gewöhnen; aber es war immer zu spät, und sie durfte sie nicht aufhalten, weil sie sonst den Anfang der Schule versäumt hätten.

Sie trat in das Hinterzimmer, das durch die kahlen, nur mit Bücherregalen und Landkarten ausgestatteten Wände und den großen Globus auf dem Tisch in der Mitte als Schulstube gekennzeichnet wurde. Ein kleines Mädchen von zwölf Jahren saß am Tisch,